

## Bibelarbeit zu Lk 8,4-15

Zukunftskongress der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg  
Samstag, 7. Juli 2012

### 1. Einführung

#### Hinführung

Auf dem Weg in *ein Land, das ich dir zeigen will* (Gen 12,1), kommen wir mit Lukas 8, V.4-15 an eine Station in der Bibel, die recht vertraut ist:

- eine Begegnung Jesu mit verschiedenen Menschen auf seinem Weg durch das Land.
- ein Gleichnis Jesu von einem Land mit unterschiedlicher Qualität, von Bodenbeschaffenheiten und Wachstumschancen.

Wie sieht denn nun das Land aus, *das Gott uns zeigen will*? Offensichtlich sind wir ja noch nicht im *Gelobten Land* angekommen. Mag unsere oldenburgische Landschaft biblische Orte vorweisen, wo geradezu *Milch und Honig* fließen in Landwirtschaft oder Gartenbau. Mögen wir hier in unserer Region auch auf *gutes Land* schauen – mit Blick auf stabile wirtschaftliche Eckdaten und auf den hier immer noch gut verteilten *Mutterboden* einer Volkskirchlichkeit.

Weiter weg scheint ein Aufbruch, der nach 1945 bis in die 50er Jahre um Bischof Stählin und seine Zeitgenossen durch unsere Lande ging mit dem prophetischen Ausruf *Pflüget ein Neues!* (Jer 4,3; Hos 10,12). Heute, acht Jahre nach Fertigstellung des Strukturkonzeptes von 2004, erscheint dessen Titel jedenfalls etwas zaghafter: *Volkskirche bleiben*. Zwischen diesen beiden Polen – dem imperativen *Pflüget!* und dem infiniten *Bleiben* – öffnet sich der Blick in die Landschaft, die Lukas 8 beschreibt.

Von Gottes Wort leben wir und lebt jede Gestalt von Kirche. Diesem Wort muss unser ganzes Engagement gelten, welche Formen von Gemeinde und kirchlicher Arbeit auch immer wir heute und künftig dafür finden und verabreden werden. Dieses Wort ist Kern allen weiteren Handelns – sei es gottesdienstlich, sozial oder seelsorglich, sei es pädagogisch oder politisch.

Die Landschaft dieser Worte in Lukas 8 möchte ich mit Ihnen in dieser Bibelarbeit durchstreifen, auf dass uns auch im Oldenburger Land die Richtung und die Wege gewiesen werden – wie Gott es Abraham und seinen Kindern verheißt hat – in *ein Land, das ich dir zeigen will*.

**Lesung Lukas 8,4-15** (Luther 1984)

**Lektorin: Annika Freundt**

*Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete Jesus in einem Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den andern aber in Gleichnissen, damit sie es nicht sehen, auch wenn sie es sehen, und nicht verstehen, auch wenn sie es hören. Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber auf dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Doch sie haben keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie und zu der Zeit der Anfechtung*

*fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.*

### Einordnung

Sehen wir nach, was vor und nach dieser Station im Lukasevangelium geschieht. Haben Sie eine Bibel griffbereit? Die gehört ins Handgepäck oder in die Jackentasche – von mir aus auch als *App* auf ihr Handy, wenn wir uns auf den Weg machen ...!

Seit der Bergpredigt – bei Lukas redet Jesus übrigens auf *einem ebenen Feld* (für norddeutsche Gefilde also etwas näherliegend! Lk 6,17-49) – ist Jesus auf seinem Weg durch die Lande.

In Kap. 8 geht es in V.1 einfach *durch Städte und Dörfer* (8,1).

Nach unserem Text zieht Jesus in V.22 mit seinen Leuten weiter (8,22) und wendet sich schließlich in Richtung Jerusalem (9,51).

In Kap. 7 und 8 ist zuvor von Menschen im Dienst Jesu die Rede. Immer wieder tragen Frauen völlig selbstverständlich wichtige Rollen: Jesus würdigt eine als *Sünderin* abgestempelte Frau: *Dein Glaube hat dir geholfen!* (7,50). Da wird sogar Petrus – der eifrig *kirchenleitende* Jünger – belehrt, wie gut gerade Frauen den Weg Jesu verstehen! Unmittelbar vor dem *Sämann* lesen wir in V.2, wie sie den Weg Jesu mitgehen (8,2). Nein, nicht: *auch* Frauen! Sondern: *gerade* Frauen!

Nach unserem Text gehen die Gespräche und Begegnung Jesu weiter. Er spricht über Licht und Transparenz (8,16f) und über das richtige Zuhören, was uns noch beschäftigen wird (8,18.21). Bald geraten die Jünger in Seenot und ihr Glaube ins Wanken (8,22f), bevor Jesus Ihnen trotzdem zutraut, *das Reich Gottes zu predigen* (9,2).

### Gliederung

Eine einfache Gliederung der V.4-15 bietet sich an, wenn wir näher hinsehen:

- Vers 4** die Szene der Begegnung: eine Menschenmenge eilt zu Jesus
- Vers 5-8** das Gleichnis Jesu auf der Ebene des Bildes vom Sämann, das er abschließt mit einem Aufruf zum intensiven Hören
- Vers 9** eröffnet eine zweite Szene: die Begegnung Jesu mit Jüngern
- Vers 10** Jesus antwortet auf ihre Frage mit einer Unterscheidung zur Kommunikation
- Vers 11-15** enthalten Jesu Deutung für das Gleichnis

## 2. Auslegung Textbeobachtungen

Sehen wir uns nun die Landschaft dieser Worte an, indem wir im Folgenden durch die einzelnen Verse wandern.

### Lukas 8,4:

Eine der vielen kleinen Stationen am Weg Jesu, offenbar draußen, eine Szene im offenen Land, ein namenloser Ort. Jetzt redet Jesus zur großen Menge, die *aus den Städten zu ihm* eilt! Jesus steht oft zwischen zugewandter Volksnähe und bedrängender Volksseele (über 30mal redet Lukas von dieser Menge).

An wichtigen Stationen kommt das Volk zusammen, ausdrücklich um Jesus zu *hören*. (5,1: Fischzug, 6,17: Feldrede). Vor dieser Menge unterstreicht Jesus den Auftrag der Jünger (5,10: Menschenfischer; 6,13: Apostelernennung; 6,20: Seligpreisungen).

Dem Zusammenströmen der Menschen folgt hier nun unterschieden: erst (8,5f) das Gleichnis, das die große Menge hört, dann (8,9f) die Erläuterung für die Jünger.

**Lukas 8,5-8:**

Nun das Gleichnis. Jesus zeichnet das Bild vom *Sämann* bis in die Sprache hinein mit einfachen Strichen: *Der Sämann sät Samen*. Elementar, fast simpel. Und doch ein Bild, soviel muss klar sein, das in unseren Gefilden selbst unter landwirtschaftlich Tätigen nur noch wenige Menschen vor Augen haben. Diesmal kein *Hirte* (2,8). Auch kein *Arbeiter in die Ernte* (10,2), weder *Pflug* (9,62) noch *Scheune* (12,19). Wer sät, geht mit festem Schritt über Land, die Kumme unterm langen Arm ... und dann immer raus damit! Jede *Saat* ist Anfang und Auftakt. Etwas wird folgen! Jede Saat birgt in sich ein Warten und Wünschen, eine Vision, was zukünftig werden wird.

Lukas spricht neben den Alltagserfahrungen seiner Gemeinde auch ihre Glaubensüberlieferungen vom *Wirken Gottes* an.

a) Gott hat schon Noah keinen linearen Fortschritt, in dem alles besser wird, sondern einen verlässlichen Rhythmus verheißen: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht* (Gen 8,22).

Erst recht der Blick ins *Land, das Gott zeigen will*, ist zuversichtlich: *das Land soll sein Gewächs geben... die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat. ... ihr sollt Brot die Fülle haben... ich will Frieden geben in eurem Lande* (Lev 26,4-6). Also geht die Saat als nahrhaftes Gewächs zur Versorgung auf *und* sorgt für Frieden im gesellschaftlichen Gelände.

b) Zugleich ist das Säen in der Bibel ein ganz *menschliches* Handeln, fast unparadiesisch – mit der Saat fängt die *Arbeit* ja erst an! Die Bibel nimmt dabei Misserfolge ebenso wie Ertragreiches auf.

Der Prophet Haggai mahnt – und kommentiert dabei erstaunlich aktuell das Verhältnis von Überfluss und Überdruß: *Achtet doch darauf, wie es euch geht: Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel* (Hag 1,5f).

Ähnlich wie am Ende vom Gleichnis beschreibt Gen 26 eine segensreiche Zeit im gelobten Land: *Und Isaak säte in dem Lande und erntete in jenem Jahre hundertfältig; denn der HERR segnete ihn*. (Gen 26,12)

Schließlich unterstreicht Jesus mit einem *Weckruf* am Schluss des Gleichnisses die Grundhaltung der Geschöpfe Gottes: *Wer Ohren hat zu hören, der höre!* Solch ein Hören ist die *entsprechende* wesentliche Aneignungsform für das Wort Gottes. Und Jesus bestätigt: *Höre Israel* (Dt 6,4 u.ö.).

**Lukas 8,9-10:**

Auf den ersten Blick scheint Jesus zu sortieren. *Euch ist's gegeben ... den andern aber*. Lukas spricht hin und wieder von diesem Paar der *Einen* und der *Anderen*, das sich nicht entgegenstehen muss, vielmehr gegenseitig ergänzen kann.

Zum Beispiel von Pharisäer und Zöllner erzählt Lukas gerade denen, die auf andere herabschauen, die *...nicht so sein wollen wie die anderen Leute* (18,10f). Und er betont, dass die Auferstehungsbotschaft am Ende auch *den anderen* verkündigt wird, die sie dann selbst ebenso weitersagen (24,9f).

Hier in Lukas 8 erfahren wir etwas über *uns* Menschen, die in Jesu Nachfolge das Wort Gottes verstehen wollen. Da gibt es Gleichnisse und da gibt es Erkenntnisse. Beide sind *Gaben*. Sehen und Erkennen ist nicht das Gleiche, Hören und Verstehen erst recht nicht. Diese Unterscheidung ist von den Propheten her vertraut. Gott beauftragt Jesaja: *Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht* (Jes 6,9)! Die Wahrnehmung darf offenbar nicht oberflächlich bleiben.

**Lukas 8,11:**

Auch Jesu Deutung beginnt ganz schlicht: *Der Same ist das Wort Gottes!*

Gott redet in diesem Wort. Gott streut auf's Land und unter die Leute. Gott sagt an. Gott teilt aus, gibt von sich her und gibt es hin. Nicht knauserig, eher verschwenderisch. Nicht karg, sondern reichlich. Gott sät großzügig, mit weitem Schwung, in üppiger Fülle! Voll das Leben!

Schon die Propheten betonen, wie Gott sein Wort breit ausstreut, wie tief es einzieht und wie erfolgreich es wirksam wird: *wie Regen und Schnee vom Himmel fällt und ... feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird ... wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende* (Jes 55,10f). Wenn Gott also sät, dann mit nachhaltiger Ausdauer, dann aus der Fülle und mit aufbauender Effektivität!

Dass bei Jesus besonders das *Wort Gottes* zu hören ist, erwartet eine Menge Menschen vor dem Fischzug (5,1). Jesus schließt seine Feldrede programmatisch ab mit dem Aufruf: *Hört mein Wort* (6,47). Und die Emmausjünger erkennen Jesus als *mächtig in Tat und Wort* (24,19).

Das Bild des Samens deutet die Identität des Wortes Gottes mit Christus selbst an. Das *Weizenkorn, das in die Erde fällt*, kennt nicht nur der Evangelist Johannes (Joh 12,24). Dass Säen ein Akt notwendigen Austeilens und schmerzhaften Hergebens ist, nutzt auch Paulus für Gedanken zu Tod und Auferstehung Jesu: *Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt*. (1.Kor 15,36).

**Lukas 8,12-15:**

Dann *fällt* das Wort zur Erde ... *und fällt ... und fällt ... und fällt*.

Vier Fälle erzählt das Gleichnis und denkt sie weiter.

Die ersten drei Felder analysiert es nüchtern. Vermieden werden – im Gleichnis wie in der Deutung – Verurteilung oder Schuldzuweisung. Durchaus anerkennend wird dreimal das erste *Aufgehen* (V.6-8) erwähnt und in der Deutung jedes der vier Male ausdrücklich das *Hören* (V.12-15).

Saat, Wachstum und Gedeihen sind ein differenzierter Prozess wie das Wort, die Verkündigung, die Mission, der Gemeindeaufbau: da gibt es ein erstes Ankommen im Herzen (V.12), da sind Versuche, es mit Freuden anzunehmen (V.13a), sogar eine erste Phase des Glaubens (V.13b). Und Hindernisse werden benannt: Das Wort lässt Tritte über sich ergehen (V.5) und den  $\delta\iota\alpha\beta\omicron\lambda\omicron\varsigma$ , den *Durcheinanderwerfer* (V.12), Dürre (V.6), mangelnde Verwurzelung, Anfechtung (V.13b), Konkurrenz (V.7), sogar selbstgemachte Hürden: Sorge, Reichtum, Vergnügen (V.14).

Die Qualitätsangabe *gut* ist Lukas nicht nur beim Land wichtig (V.15), jedoch immer eindeutig von Gott her definiert. Auf des reichen Jünglings höfliche Anrede *Guter Meister!* reagiert Jesus zurechtweisend: *Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein* (18,18f). Zugewandter ist da schon Jesu Kommentar zum Verhalten der beiden Schwestern. Im Gegenüber zu Marta, die Sorge und Mühe hat, hat Maria *das gute Teil erwählt* – die nämlich *hörte seiner Rede zu* (10,39f).

Jesus will es aber bereits in der Feldrede nicht beim einfachen, gewissermaßen rein *akustischen* Hören belassen: *Hört meine Rede und tut sie* – dann baut Ihr an einem festen Haus (6,47f). Noch in Kap.8 wird Jesus es auf die Frage zuspitzen, wer ihm Mutter und Bruder ist: *diese, die Gottes Wort hören und tun*. (8,21) Sogar eine eigene Seligpreisung gleichen Inhalts gibt das Lukasevangelium wieder: *Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren* (11,28).

Die Früchte, von denen hier die Rede ist, werden übrigens vom Sammeln in die Scheunen nicht besser (12,16), dafür wird einem Feigenbaum, der nicht trägt, eine weitere Chance gegeben (13,9).

Zu guter letzt ist Lukas sehr am *Herzen* als dem Ort des Geschehens interessiert. Auf einmal geschieht hier das *Hören* nicht nur mit den *Ohren*, wie noch in V.8b – sondern – wie das *Behalten* dann auch – im *Herzen*! Das Herz ist im Lukasevangelium ein Ort wie ein Vorratsspeicher, an dem Maria die weihnachtlichen *Worte* der Hirten behielt und bewegte (2,19.51), ein Ort, von wo aus *ein guter Mensch Gutes hervorbringt*, so Jesus in der Feldrede (6,45), und für Wertvolles, *wo euer Schatz ist* (12,34). Ein Ort, der von *täglichen Sorgen beschwert* (21,14.34) sein kann und *zu träge zu glauben, was die Propheten reden* (24,25). Am Ende aber ist das Herz der Ort, an dem die Emmausjünger spüren, was zunächst unglaublich war: *Brannte nicht unser Herz* (24,32)?

*Das Wort hören, im Herzen behalten, geduldig Frucht bringen* – das ist der Dreischritt, der auch uns heute Wegweisung werden soll.

### Liedverse

**Musik: Sabine Freundt, Uwe Heger**

Geben wir dem Wort Gottes den Klang unserer Stimmen:

2. *Öffn uns die Ohren und das Herz, dass wir das Wort recht fassen, in Lieb und Leid, in Freud und Schmerz es aus der Acht nicht lassen; dass wir nicht Hörer nur allein des Wortes, sondern Täter sein, Frucht hundertfältig bringen.*

3. *Am Weg der Same wird sofort vom Teufel hingenommen; in Fels und Steinen kann das Wort die Wurzel nicht bekommen; der Same, der in Dornen fällt, von Sorg und Lüsten dieser Welt verdirbet und ersticket.*

4. *Ach hilf, Herr, dass wir werden gleich dem guten, fruchtbarn Lande und sein an guten Werken reich in unserm Amt und Stande, viel Früchte bringen in Geduld, bewahren deine Lehr und Huld in feinem, gutem Herzen.*

EG 196; Text: David Denicke 1659; Melodie: Johann Walter 1524

### 3. Auslegung Denkanstöße

#### Hören und Tun

Ja, hören wir noch mal hin, hören wir wieder und wieder aufs Wort: *Der Same, das ist das Wort Gottes*, sagt Jesus. Darin steckt mehr als ein Körnchen Wahrheit. Viele einzelne Körner werden gegriffen und geworfen. Dazu braucht es eine große Hand und einen weiten Schwung im Arm. Diese Bewegung kehrt wieder, fast rhythmisch. Von Gott geht das Wort aus, alles, was er zu sagen hat, in großzügiger, gleichmäßiger Bewegung.

Hören, Behalten, Frucht bringen – drei Verse später sagt Jesus es noch einmal doppelsinnig: *So seht nun darauf, wie ihr zuhört* (8,18a).

Jesus empfiehlt eine Sinneswahrnehmung. Jesus rät, die vom Schöpfer gemachten Organe richtig einzusetzen. Es ist doch interessant, dass wir auch unsere Gremien Organe nennen! *So seht nun darauf, wie ihr zuhört!* Werden wir aufmerksamer für die Feinheiten, genauer für die Inhalte, wacher gegen die Missverständnisse, empfangsbereiter für die Botschaft, aufnahmefähiger für einen Rat, offener für alles, was vom Gesagten bis in Herz und Hirn durchdringen soll – und so konsequent, dass das Gesagte auch Hand und Fuß in Bewegung versetzt.

Hören und tun wir so, dann kriegen die Tritte der Gewalt unsern Glauben nicht unter. Hören und tun wir so, kann die dürre Informationsgesellschaft unsere Liebe niemals austrocknen. Hören und tun wir so, kann das Gestrüpp all unserer Bedenken unsere Hoffnung nicht

überwuchern. Dann fällt die Saat des Wortes Gottes auch bei uns auf fruchtbaren Boden und kann sich frei entfalten.

Hören wir so, dann baut sich Kirche nicht von selbst, dann ist sie immer auch mit Sorge und Streit, zumindest mit Arbeit verbunden, die Zeit und Kraft kostet, die sich jedoch weder von Durststrecken noch vom *Durcheinanderwerfer* ablenken lässt. Zuversichtlich stimmt: Die Saat des Worts Gottes trägt ja die Früchte schon in sich.

### Die Saat im Gelände

Geben Sie nicht zuviel Gedanken auf die ersten drei Felder! Rechnen wir nicht aus, auf welchem Feld es in Stadt und Land, in Kirche und Gemeinde mühsam und karg, wo es hart, dröge, zugig, stickig wäre.

Das unterschiedliche Land lässt sich nicht direkt zuordnen, weder in Moor, Marsch, Geest oder Stadt noch in den Phasen angeblich missratener oder fortgeschrittener Missions- und Kirchengeschichte.

Stellen wir uns diesen Sämann aber einmal als oldenburgischen Landwirt vor, so scheint er ziemlich unwirtschaftlich, ja mit Ressourcen unverantwortlich umzugehen, so *als gäb's kein Morgen mehr...*

Der Schriftsteller Wladimir Kaminer hat neu darauf aufmerksam gemacht, dass die Geschichte der Menschheit in einem Garten begann. Lässt sich Kaminers Spott über die deutsche Lust am Schrebergarten – abgezirkelt, durchstrukturiert, vereinsreguliert – übertragen auf das, was wir mit unserem Glauben versuchen, wenn unter jedem Kirchturm Bezirke und Gruppen ein Nebeneinander fristen? Wir dürfen unsere Kirchengemeinden nicht mit Vorgärten oder Parkanlagen verwechseln – wo gar *Betreten verboten!* zu lesen wäre.

Den Garten Eden zieren weder Beete noch Monokulturen, sondern Lebendigkeit und Artenvielfalt! Paradiesische Zustände, gewiss. Genau die aber leuchten in der Begegnung mit dem Auferstandenen im Garten zu Ostern auf und in der Begeisterung, die sich zu Pfingsten in der Vielfalt der Sprachen des Wortes Gottes weltweit entfaltet.

Der Geist weht die Sporen in alle Winde, unter die Leute auf der Straße, er riskiert nackten Beton und scheut nicht garstige Disteln.

Mir fällt dazu der Mann ein, der immer Brennholz aus dem Wald holt. Einmal im Jahr bedankt er sich beim Wald, indem er einen ganzen Eimer voller Blumensamen in das Unterholz der Lichtung streut ...

Die Qualität des Landes zu beurteilen steht uns gar nicht zu. Aber die Qualität der *feinen und guten Herzen* steht über der Quantität. Somit müsste Gottes verschwenderisches Ausstreuen des Wortes, wo immer es Boden, Nahrung, Bewässerung findet und aufgeht, mehr gewürdigt werden als das, was wir als Kirche zustande bringen und ordnen, konzipieren und regulieren. Das allgemeine Klagelied gerät auch zu einer Missachtung, ja, Entehrung der Wirksamkeit Gottes.

Tatsächlich genügt Gott so schon das *eine* Viertel des gesamten Saatguts, um hundertfach Frucht wachsen und gedeihen zu lassen!

Dieser Sämann streut eben nicht regelmäßig passgenau, er schüttet, er streut aus auf jegliches Gelände. So sorgt Gott selbst für die *Diaspora*, die *Ausstreuerung* in alle Welt. Der Schöpfer, der seine Geschöpfe über alle Welt verstreut hat, sorgt selbst in einem zweiten Schwung für die Diaspora, die Ausstreuerung derer, die er beruft und sendet! Und – der dritte Schwung – er teilt unter ihnen großzügig seinen Geist und reichhaltig seine Gaben aus. *Fürchtet euch nicht*, die Ihr noch die Mehrheitskirche gewohnt seid! Ein kirchliches Leitbild der Diaspora mit seinen Chancen wäre noch neu zu entdecken.

## Die Frucht der Arbeit

Martin Luther sagt: *Die Kirche ist erzeugt durch das Wort Gottes*. Auch sie ist Gewächs aus dem Samen des Wortes Gottes. Darum freue ich mich, dass der 500. Jahrestag der Reformation im Jahr 2017 unter dieser Wegweisung gefeiert wird: *Am Anfang war das Wort* (Joh 1,1)!

Dieses Wort darf sich jeder, nicht nur jeder evangelische Christenmensch schenken lassen, sich zu Herzen und in den Mund und zur Hand nehmen.

Vielleicht sagt das biblische Gleichnis heute dazu auch mehr als die selbstgemachten Slogans der vergangenen Jahre, selbst wenn schon sie an ländliche Bilder von Boden und vom Gedeihen anknüpften – *Evangelisch aus gutem Grund!* Und: *Wachsen gegen den Trend!* Selbstgenügsamkeit ist so gefährlich wie ein Überforderungskatalog.

Wer aber unsere vielfältigen Gemeinden und Arbeitsbereiche besucht, wer hinsieht und hinhört, auch über den Tellerrand, der kommt über die Fülle und Pracht ins Staunen, der bewundert die Pflege und Mühe, den machen auch Wildwuchs oder trockenes Gehölz nicht gleich nervös, wo doch Jahr für Jahr soviel Fruchtbare wächst und gedeiht!

Entwickeln wir dieses Erfolgsmodell Gemeinde kritisch weiter, am Wort Gottes orientiert, öffentlich vor allem Volk und wach für alle, die am Rande stehen, dann sind wir in unserem Land auf gutem Weg.

*Euch ist's gegeben, den andern aber in Gleichnissen*. Da ist offenbar ein Erkennen der Bilder und ein Nichterkennen ihrer Bedeutung. Sage niemand, dass er nicht beides in sich selbst erlebe. Das Evangelium bestärkt die alte Hoffnung: *Denn denen nichts davon verkündet ist, die werden es nun sehen, und die nichts davon gehört haben, die werden es merken* (Jes 52,15/ Röm 15,21). Diese Verheißung wählte vor 50 Jahren Heinrich Böll zum Vorwort für die *Ansichten eines Clowns*, um den Glauben frei zu machen von Einengung, Regulierung und Besitzanspruch, die in unserer kirchlichen Wirklichkeit vorkommen.

Ihr und die andern, die große Menge und die Jüngerinnen und Jünger. Das steht für ein Vexierspiel, das es im Volk Gottes zu allen Zeiten gibt, solange wir Menschen sind und keine Engel. Wir sind Geschöpfe, die sich zwischen Wahrnehmen und Nachfolgen bewegen.

Setzen wir nicht die vier Felder, auf die im Gleichnis die Saat fällt, mit unserem Scheitern oder Gelingen gleich. Stimmen wir nicht das beliebte Klagelied von der Vergeblichkeit allen menschlich-kirchlichen Tuns an. Davon ist an keiner Stelle die Rede!

Wir bestehen aus Besonnenen und Unverständigen, aus Begabten und Unbeholfenen. Das findet sich in Kerngemeinde und Randgemeinde, in der alten Parochie wie im neuen Projekt, ländlich wie städtisch. Selbst dein und mein eigenes, persönliches Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz zum Wort Gottes trifft hier auf ein Spiegelbild.

Hilfreich ist mir der Gedanke, dass es auch innerhalb meines Lebens solche Phasen gibt, in denen die Saat mit Füßen getreten wird und ich selber drüber weggehe, in denen ich das Bewässern vergesse oder es von Dornen und Spitzen meines Alltags überwuchert wird.

Kritik an kirchlichen Ämtern und Institutionen ist dabei *notwendig* im wahrsten Sinne des Wortes. Sie müsste nur radikaler greifen als das allgemeine Gerede! Diese Kritik müsste tiefer gehen, von der Wurzel in ihrem Auftrag her kommen – dem Wort Gottes für die Menschen. Der Kontext müsste mit im Blick sein, in dem eine Gemeinschaft Menschen für eine Aufgabe mandatiert, wählt, bestimmt, was doppelte Verantwortung mit sich bringt: gewissenhafte Sorgfalt für diejenigen, die sich in diese Rolle begeben, und barmherzige Kontrolle durch diejenigen, die sie delegiert haben.

Wir dürfen uns nicht in abwartender Distanz gegenseitig aburteilen, wir brauchen konstruktive eigene Beteiligung an Problemlösungen und das gegenseitige Zugestehen eines

gewissenhaften Bemühens. Und die Konsequenzen müssten fruchtbarer sein als nur ein paar *Zuständigkeiten* zwischen haupt- und ehrenamtlichen Kräften zu hin- und herzuschieben. Haben Sie das schon unter wirtschaftlichen Aspekten durchgerechnet? Unglaublich, oder? Vier Felder und drei davon ohne Ertrag! Scheinbar 75 % Verlust und die Aktien stehen nicht gut. Klar, dass wir nur gebannt schauen, was daneben geht!

Und trotzdem wird hier eine Erfolgsstory auf dem Markt erzählt! Denn 25 % des Saatgutes bringen am Ende hundertfach Frucht. Da rechnet sich die Sache doch! So freigebig zählt unser Gott, so fruchtbar ist sein Wort, so rentiert es sich, weil es auf gutem Land hundertprozentigen Ertrag gibt und alle Verluste aufgewiegt. Mit dieser Spitze erzählt Jesus sein Gleichnis und erläutert an nur *einem* Viertel die ganze Erfolgsgeschichte des Wortes Gottes.

Darum ist das Evangelium vom Wort Gottes nicht zu Ende. Darum braucht es jeden, der zuhört, und jede, die es weitersagt! Das Wort Gottes soll weiter ausgesät werden, im Jahreskreis, im Kirchenjahr, im Lebenslauf! Widerstandsfest, der Tatsache trotzend, dass es hier oder da versandet oder unterzugehen droht. Aber ebenso gelassen, dass es sich gewinnbringend durchsetzen wird, und voller Freude über die in Aussicht stehende *hundertfach fruchtbare* Ernte.

Damit es aber *aufgeht und hundertfach Frucht trägt*, damit Menschen es aber *hören und behalten in einem feinen guten Herzen und Frucht bringen in Geduld* – wie es am Schluss heißt – dafür nutzt es Ihre Stimmen in den Gemeinden und Arbeitsfeldern unserer Kirche. Und ich bin gewiss, es liegt Segen auf diesem Säen. So sagt es jedenfalls Paulus: *Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit* (2. Kor 9,10) .

### **Herzessache und Geduldprobe**

Der Schlussakkord des Abschnitts (V.15) liegt darin, dass das Tun, das aus dem Hören des Wortes kommt, zugleich eine Geduldprobe, vor allem aber Herzessache ist.

Eine schöne Bündelung zum Gleichnis findet sich übrigens im alten Nachtwächterlied. Frühmorgens, noch vor Sonnenaufgang heißt es:

*Hört, ihr Herrn und laßt euch sagen: unsre Glock hat vier geschlagen!  
Vierfach ist das Ackerfeld. Mensch, wie ist dein Herz bestellt?*

Die Grundbewegung des Wortes Gottes, in alle Welt ausgestreut zu sein ohne Rücksicht auf irgendwie bevorzugte Territorien, ist ein Anstoß, unser Bild vom künftigen Kirchesein weniger an ein bestimmtes Gelände, gar eine Scholle zu binden.

Unsere Oldenburger Vorfahren haben bewusst auf den Begriff *Landeskirche* verzichtet. Möglicherweise bleibt aber sogar der Begriff *Volkskirche* missverständlich, wenn wir nicht konsequent *alles Volk* als Adressaten des Wortes Gottes verstehen lernen und darin auch den am Rande Stehenden ein eigenes Verstehen zutrauen.

Guten Boden gibt es in der ganzen Schöpfung. Wir sind immer schon Kirche in der *Diaspora*, in der Ausstreuung in alle Lande, in alle Welt. Das Beackern und Bewässern, das Hegen und Pflegen beginnt direkt vor der Tür. Unser Oldenburger Land ist Missionsfeld wie jedes andere auch. Wir kennen die Tritte, die Härten, das Ersticken. Aber wir hören und sehen zugleich *das gute Land*, das hundertfach – mit Blick auf unsere Gemeinden sogar 117fach – Frucht trägt. Also: kümmert euch – um das Gelingen!

### **Liedverse**

**Musik: Sabine Freundt, Uwe Heger**

Singen wir Lob und Dank für Gottes Wort:

*1. Herr, für dein Wort sei hoch gepreist; lass uns dabei verbleiben und gib uns deinen Heiligen Geist, dass wir dem Worte glauben, dasselb annehmen jederzeit mit Sanftmut, Ehre, Lieb und Freud als Gottes, nicht der Menschen.*



*5. Dein Wort, o Herr, lass allweg sein die Leuchte unsern Füßen; erhalt es bei uns klar und rein; hilf, dass wir draus genießen Kraft, Rat und Trost in aller Not, dass wir im Leben und im Tod beständig darauf trauen.*

*6. Gott Vater, lass zu deiner Ehr dein Wort sich weit ausbreiten. Hilf, Jesu, dass uns deine Lehr erleuchten mög und leiten. O Heilger Geist, dein göttlich Wort lass in uns wirken fort und fort Glaub, Lieb, Geduld und Hoffnung.*

*EG 196; Text: David Denicke 1659; Melodie: Johann Walter 1524*